

Eva Werner

# „I Have a Dream“

Martin Luther King und die DDR



**Nomos**

Extremismus und Demokratie

Herausgegeben von  
Prof. Dr. Uwe Backes  
Prof. em. Dr. Eckhard Jesse

Band 40

Eva Werner

# „I Have a Dream“

Martin Luther King und die DDR



**Nomos**



Onlineversion  
Nomos eLibrary

**Die Deutsche Nationalbibliothek** verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Zugl.: Chemnitz, Technische Univ., Diss., 2020

ISBN 978-3-8487-8006-8 (Print)

ISBN 978-3-7489-2398-5 (ePDF)

1. Auflage 2021

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2021. Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

## Vorwort

Zwar hat der Volkskammerpräsident Horst Sindermann (1976-1989) nicht den ihm vielfach zugeschriebenen Satz gesagt: „Wir waren auf alles vorbereitet, nur nicht auf Kerzen und auf Gebete“, aber seine Aussage in einem „Spiegel“-Gespräch vom 7. Mai 1990 („Der gewaltfreie Aufstand passte nicht in unsere Theorie. Wir haben ihn nicht erwartet, und er hat uns wehrlos gemacht“) läuft auf eine ähnliche Interpretation hinaus. Der amerikanische Bürgerrechtler Martin Luther King hat immer wieder Gewaltfreiheit propagiert. Nach einer Studie von Christof Geisel, die auf der Befragung regimekritisch eingestellter Personen basiert, belegt King den zweiten Platz als Vorbild. Das Paradoxe liegt nun darin, dass sich auf King nicht nur Bürgerrechtler beriefen, sondern auch Repräsentanten der SED-Diktatur, wenngleich auf andere Aspekte. Waren Bürgerrechtler und Systemträger vielleicht doch nicht so weit voneinander entfernt? Die Leitfrage der Arbeit Eva Werners über Martin Luther King und die DDR lautet knapp: „Wie erfolgte die Rezeption von Martin Luther King in der DDR?“ Die Unterfragen lassen erkennen, dass Eva Werner vier Schwerpunkte für die Rezeption vornimmt: die SED, die Blockparteien, die Kirchen sowie die Friedens- und Bürgerrechtsbewegung.

Die Stärken der Studie zeigen sich etwa in der Ausführlichkeit und Genauigkeit, mit der Werner die King-Rezeption in der DDR nachzeichnet. Die Verfasserin kann gut gewisse Unterschiede nachweisen: zwischen der SED und den Blockparteien auf der einen Seite, zwischen den Kirchen und der Bürgerrechtsbewegung auf der anderen Seite. Ihr gelingt es, Schnittmengen herauszuarbeiten: zwischen der SED und den Blockparteien, zwischen den Blockparteien und den Kirchen, zwischen den Kirchen und der Bürgerrechtsbewegung. So hegte die SED Befürchtungen, der King-Diskurs könne ihr entgleiten. Zugleich hatte sie Interesse darin, King für die eigenen Interessen zu instrumentalisieren.

Die Studie belegt für die SED eine Mischung aus Zurückhaltung (staatskritisches Rebellentum, Widerstandsgeist) und Instrumentalisierung (Amerika- und Kapitalismuskritik), was Martin Luther King betrifft. Es gelingt Eva Werner dabei einleuchtend, Ambivalenzen herauszuarbeiten. Von weniger Zwiespalt als in der SED und den Blockparteien war die Rezeption innerhalb der Bürger- und Friedensbewegung durchzogen. Hier besaß der Bezug auf Martin Luther King, wie zum Teil auch in dem damit

verbundenen kirchlichen Milieu, einen hohen Rang. Das ließ sich für die Zeit ab Mitte der 1960er Jahre – mit einem kleinen Knick in den 1970er Jahren – erkennen und erlebte nochmals einen Höhepunkt während des revolutionären Umbruchs am Ende der 1980er Jahre. Im Übrigen verzeichnet die Autorin regionale Rezeptionsunterschiede.

Eva Werner hat mit ihrer empirischen Kärnerarbeit sehr viel einschlägiges Material erschlossen, darunter bisher nicht bekanntes, zahlreiche Archive aufgesucht, eine Reihe von Korrespondenzen geführt (u. a. mit Christian Führer und Gerald Götting) sowie Zeitzeugen aufgesucht (u. a. Anneliese Kaminski und Theo Lehmann) und daraus beträchtliche Erkenntnisse gezogen. Gerade der Materialreichtum und die empirische Dichte der Darstellung sind positiv hervorzuheben. Eva Werner belegt überzeugend die verschiedenen direkten wie indirekten Berührungspunkte des Bürgerrechtlers und Baptistenpastors zur und in der DDR.

Uwe Backes, Alexander Gallus, Eckhard Jesse

## Danksagung

An dieser Stelle bietet sich die Gelegenheit, meinen Dank für das Zustandekommen der Dissertation auszusprechen. Ganz herzlicher Dank gilt dem Martin-Luther-King-Zentrum für Zivilcourage und Gewaltfreiheit e. V. in Werdau für das Forschungsthema, insbesondere Georg Meusel. Seine inhaltlichen Anregungen wie auch Hinweise zu Zeitzeugen waren mir sehr hilfreich. Ohne die Zeitzeugen wäre diese Arbeit nicht mit dieser Fülle von Quellen möglich gewesen. Ein großes Dankeschön an alle Zeitzeugen.

Den Mitarbeitern der verschiedenen Archive möchte ich für ihre Unterstützung bei der Quellenrecherche danken. Die Worte eines Bundesarchiv-Mitarbeiters, es sei wie eine Nadel im Heuhaufen zu suchen, wenn man zum Thema „King und die DDR“ recherchiere, offenbarten die Herausforderungen in diesem Bereich. Danken möchte ich meinen Gesprächspartnern, die sich ebenfalls für dieses Forschungsthema interessieren und mit denen ich mich u. a. zu Jubiläumsveranstaltungen in Berlin austauschen durfte. Erwähnen möchte ich in diesem Zusammenhang besonders Prof. Dr. Heinrich Grosse, der leider 2018 plötzlich verstorben ist.

Besonderer Dank gilt meinem Doktorvater, Prof. em. Dr. Eckhard Jesse, für die wissenschaftliche Betreuung der Arbeit. Seine fachlichen Hinweise und wertvollen Anregungen trugen zum Gelingen dieser Studie bei. Mein besonderer Dank gilt ebenso meinem Zweitgutachter Prof. Dr. Alexander Gallus. Für die ideelle und finanzielle Förderung möchte ich mich bei der Hanns-Seidel-Stiftung – namentlich bei Prof. em. Hans-Peter Niedermayer und Isabel Küfer – bedanken.

Ganz herzlich bedanken möchte ich mich bei meiner Familie – meinem Mann Andreas und unseren Kindern. So manche Stunden mussten sie auf mich verzichten, standen mir aber auch als Gesprächspartner zur Seite und stärkten mir bei meinem Dissertationsvorhaben den Rücken. Danken möchte ich meiner Schwester Christine für die freundliche Unterstützung. Ein großes Dankeschön gilt meiner Tochter Theresa Werner. Mit Rat und Tat stand sie mir zur Seite beim Lektorat und bot Hilfestellung mit ihren PC-Kenntnissen. Herzlichen Dank dafür.

Stollberg, Februar 2021

Eva Werner



# Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	13
Tabellenverzeichnis	15
Abkürzungsverzeichnis	17
1 Einleitung	19
1.1 Untersuchungsgegenstand und Problemstellung	19
1.2 Forschungsstand	21
1.3 Porträt von Martin Luther King	27
1.4 Quellen und Methodik	31
1.5 Aufbau	35
2 Bezugsrahmen	38
2.1 Rolle der SED	38
2.2 Rolle der Blockparteien	46
2.3 Rolle der Kirchen	51
2.4 Rolle der Friedens- und Bürgerrechtsbewegung	61
2.5 Vergleich der Akteure	69
3 SED und Martin Luther King	72
3.1 Korrespondenzen mit Martin Luther King/Coretta King	72
3.2 Fernsehen	82
3.3 Rundfunk	102
3.4 Musik	112
3.5 Publikationen	118
3.6 Interne Forschungsarbeiten	135
3.7 Reden und Vorträge	141

## *Inhaltsverzeichnis*

4	Blockparteien und Martin Luther King	145
4.1	Korrespondenzen mit Martin Luther King/Coretta King	145
4.2	Namensgebung	155
4.3	Publikationen	167
4.4	Reden und Vorträge	179
4.5	Kunst	190
5	Kirchen und Martin Luther King	195
5.1	Korrespondenzen mit Martin Luther King/Coretta King	195
5.2	Ost-Berlin-Besuch von Martin Luther King	202
5.3	Film und Dia-Serien	218
5.4	Musik	235
5.5	Publikationen	268
5.6	Predigten und Vorträge	295
5.7	Kircheninterne Papiere	310
5.8	Namensgebung	316
5.9	Ausstellungen	328
5.10	Kunst	331
6	Friedens- und Bürgerrechtsbewegung und King	335
6.1	Ausstellungen	335
6.2	Publikationen/Samisdat	341
6.3	Referate	345
6.4	Flugblätter	355
7	Schlussbetrachtung	357
7.1	Zusammenfassung	357
7.2	Vergleich	365
7.3	Ausblick	373

8	Quellen- und Literaturverzeichnis	377
8.1	Quellen	377
8.1.1	Ungedruckte Quellen	377
8.1.2	Gedruckte Quellen	383
8.2	Literatur	395



## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Zusammenwirken der Akteure	71
Abbildung 2:	Fernsehbeiträge zu Martin Luther King	84
Abbildung 3:	Protestmethoden in Fernsehbeiträgen	86
Abbildung 4:	Rundfunkbeiträge zu Martin Luther King	103
Abbildung 5:	Protestmethoden in Rundfunkbeiträgen	108
Abbildung 6:	Zeitungsbeiträge der SED im ND und JW zu Martin Luther King	119
Abbildung 7:	Zeitungsbeiträge der Blockparteien zu Martin Luther King	167
Abbildung 8:	Filmvorführungen „Schlag mir die Finger – Martin Luther King	222
Abbildung 9:	Filmvorführungen „... dann war mein Leben nicht umsonst – M. L. King“	229
Abbildung 10:	Konzerte mit Fritz Müller und seinem King-Lied; Zahnbürsten-Symbolik	241
Abbildung 11:	Aufführungen Oratorien und Requiem; Konzerte mit Etta Cameron	262
Abbildung 12:	Konzerte mit Hans-Kurt Ebert und seinem King-Lied	266
Abbildung 13:	Zeitungsbeiträge in „Die Kirche“ (Berliner Ausgabe)	269
Abbildung 14:	Zeitungsbeiträge in „Wort und Werk“	274

*Abbildungsverzeichnis*

Abbildung 15: Zeitlicher Vergleich der King-Rezeptionen 367

Abbildung 16: Vergleich der King-Rezeption zwischen den  
Akteuren 372

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Anliegen-Katalog Coretta Kings im Brief vom 16.9.1986	81
Tabelle 2:	Einladungen in die USA im Brief Coretta Kings an Willi Stoph vom 16.9.1986	82
Tabelle 3:	Unterhaltungssendung mit einer westdeutschen Sängerin im DDR-Fernsehen	92
Tabelle 4:	Dokumentarfilm „... dann war mein Leben nicht umsonst – Martin Luther King“	93
Tabelle 5:	Fernsehbeiträge mit Bezug zu anderen Ländern als den USA	95
Tabelle 6:	Rundfunkbeiträge mit Bezug zu anderen Ländern als den USA	109
Tabelle 7:	Zeitungsbeiträge im ND und in der JW mit Bezug zu anderen Ländern als den USA	125
Tabelle 8:	Dissertationen mit Bezug zu Martin Luther King	136
Tabelle 9:	Korrespondenzen zwischen Gerald Götting und Martin Luther King	151
Tabelle 10:	Im UNION-Verlag herausgegebene Literatur zu Martin Luther King.	171
Tabelle 11:	Korrespondenzen zwischen Heinrich Grüber und Martin Luther King	197
Tabelle 12:	Korrespondenzen zwischen Anneliese Vahl und Coretta King	199

*Tabellenverzeichnis*

Tabelle 13:	Aufführungen des Oratoriums von Dietrich Mendt/ Diether Noll	248
Tabelle 14:	Aufführungen des von Theophil Rothenberg bearbeiteten Oratoriums	253
Tabelle 15:	Von den Kirchen herausgegebene Bücher zu Martin Luther King	279
Tabelle 16:	Präsentation des Philatelie-Exponates von Georg Meusel	329
Tabelle 17:	Präsentation der Ausstellung der Frankenhausener Friedensgruppe	340
Tabelle 18:	In der Umweltbibliothek Großenhennersdorf verfügbare Literatur zu King	343

## Abkürzungsverzeichnis

ABL	Archiv Bürgerbewegung Leipzig
ADE	Archiv für Diakonie und Entwicklung
ADN	Allgemeiner Deutscher Nachrichtendienst
AHR	Stadtarchiv Rostock
AK	Aktuelle Kamera
AKPS	Archiv der Kirchenprovinz Sachsens
ASR	Akademie für Staat und Recht (Potsdam)
BArch	Bundesarchiv
BEFG	Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden
BStU	Der Beauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR
CDU	Christlich Demokratische Union
CFK	Christliche Friedenskonferenz
CVJM	Christlicher Verein Junger Menschen
DASR	Deutsche Akademie für Staat und Recht
DBD	Demokratische Bauernpartei Deutschlands
DDR	Deutsche Demokratische Republik
DEFA	Deutsche Film Aktiengesellschaft
DM	Deutsche Mark
DNB	Deutsche Nationalbibliothek
DK	Die Kirche
DRA	Deutsches Rundfunkarchiv
EKD	Evangelische Kirche in Deutschland
EKiD	Evangelische Kirchen in Deutschland
EKU	Evangelische Kirche der Union
ELAB	Evangelisches Landeskirchliches Archiv Berlin
ENA	Evangelischer Nachrichtendienst
EVA	Evangelische Verlagsanstalt
EVLKS	Evangelisches Landeskirchenarchiv Sachsens
EZA	Evangelisches Zentralarchiv Berlin
FDJ	Freie Deutsche Jugend
GSTA PK	Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz
IGL	Initiativgruppe Leben (politische Basisgruppe in Leipzig)
IIB	Institut für Internationale Beziehungen (an der ASR)
IM	Inoffizieller Mitarbeiter des MfS

*Abkürzungsverzeichnis*

JG	Junge Gemeinde
JHS	Juristische Hochschule Potsdam-Eiche
JW	Junge Welt
KB	Kulturbund
KD	Kreisdienststelle des MfS
KMD	Kirchenmusikdirektor
LDPD	Liberaldemokratische Partei Deutschlands
LKA	Landeskirchenamt
MfAA	Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten
MLKZ	Martin-Luther-King-Zentrum für Gewaltfreiheit und Zivilcourage e. V.
NATO	North Atlantic Treaty Organization (Nordatlantisches Verteidigungsbündnis)
ND	Neues Deutschland
NDPD	Nationaldemokratische Partei Deutschlands
NZ	Neue Zeit
OKR	Oberlandeskirchenrat
PA	Privatarchiv
POS	Polytechnische Oberschule
RHG	Archiv der Robert-Havemann-Gesellschaft
RIAS	Rundfunk im amerikanischen Sektor
SBZ	Sowjetische Besatzungszone
SCLC	Southern Christian Leadership
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
SMAD	Sowjetische Militäradministration in Deutschland
StaH	Stadtarchiv Halle
StAufarb	Archiv Stiftung Aufarbeitung der SED-Diktatur
SU	Sowjetunion
UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
UNO	United Nations Organizations (Organisation der Vereinten Nationen)
USA	United States of Amerika (Vereinigte Staaten von Amerika)
VEB	Volkseigener Betrieb
VM	Valutamark
ZAIG	Zentrale Auswertungs- und Informationsgruppe
ZK	Zentralkomitee

# 1 Einleitung

## 1.1 Untersuchungsgegenstand und Problemstellung

„Wir haben uns bemüht, unseren Kampf um Freiheit in den Vereinigten Staaten auf der Grundlage christlicher Freundschaft zu führen. Deshalb sind Gewaltfreiheit und Liebe die grundlegenden Elemente unseres Kampfes.“<sup>1</sup> Mit diesen Worten schildert Martin Luther King in seinen bis heute unvergessenen Predigten in Ost-Berlin die Grundmaxime der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung. Es gebe „weder Ost noch West, weder Nord noch Süd, sondern eine einzige große Gemeinschaft der Liebe, die sich über die ganze weite Welt erstreckt“.<sup>2</sup> Die Welt sei eine Gemeinschaft der Toleranz gegenüber staatlicher Bevormundung und über Grenzen hinweg. Besucher der völlig überfüllten Kirchen berichten noch heute von einem unvergesslichen Ereignis und dem außergewöhnlichen Charisma des weltbekannten amerikanischen Bürgerrechtlers. Woher rührte die enorme Begeisterung zahlreicher Besucher für Kings Predigten? Welche Bedeutung maßen die Besucher den Worten Kings zu?

Berührungspunkte um King sind stets vor dem Hintergrund der gesellschaftshistorischen Situation innerhalb der DDR zu betrachten. Das sozialistische System der DDR war geprägt von Unfreiheit – dies trifft neben der räumlichen Trennung durch die Mauer ebenfalls auf eine Vielzahl gesellschaftlicher Bereiche zu. Insbesondere politisch Andersdenkende wurden Opfer staatlicher Repressalien: Teils willkürliche Verhaftungen durch das DDR-Regime sorgten vor allem in der Nachkriegszeit für zunehmende Angst unter der Bevölkerung. Hinzu kamen staatlicherseits durchgesetzte Restriktionen, die als „Maßnahmen politischer Erziehung“ auf die Bevölkerung der DDR signifikanten Einfluss nahmen. Kindern aus bürgerlichen Familien blieben etwa Bildungsmöglichkeiten nicht selten aufgrund ihrer Herkunft verwehrt. Das SED-Regime errichtete schließlich die Berliner Mauer und riegelte die Grenzen gen Westen ab, um die Flucht von Ost-

---

1 Martin Luther King, Predigt in Ost-Berlin, zitiert nach: Heinrich Grosse (Hrsg.), *Ich habe einen Traum. Ein Lesebuch*, Ostfildern 2018, S. 117.

2 Ebd., S. 116.

deutschen zu verhindern. Zugleich wurden Reisen ins „benachbarte Deutschland“ stark beeinträchtigt.<sup>3</sup>

Die Liste der Unzufriedenheit ließe sich weiter fortsetzen. Wahlen im rechtsstaatlichen Sinne blieben der Bevölkerung in der DDR vorenthalten. Macht gründete sich auf „politische Linientreue“ und nicht, wie in einer Demokratie, auf die tatsächliche Zustimmung des Wählers.<sup>4</sup> Wirtschaftlich riss der Staat „jegliche Zügel an sich“ – etwa durch Verstaatlichungen privater Firmen und Zwangskollektivierung der Landwirtschaft. Der wirtschaftliche Erfolg stellte sich langfristig nicht ein. Dies führte abermals zur Unzufriedenheit der Bevölkerung.<sup>5</sup>

Im einheitlich gestalteten Bildungssystem wurden Heranwachsende im Sinne des Kommunismus in einer weitgehend gleichgeschalteten Gesellschaft erzogen. Die Staatsdoktrin gab vor, wer zum Freund oder Feind deklariert war. Für die „Feindbekämpfung“ des sozialistischen Staates war Propaganda und Militarisierung der Gesellschaft schier Mittel zum Zweck. In einer Zeit der Aufrüstung und atomaren Zuspitzung erhob die DDR den Anspruch, bereits Jugendliche im obligatorischen Schulunterricht militärisch auszubilden. Feindbildaufbau und Hasserziehung waren zentrale Inhalte, die es zu vermitteln galt. Militärische Übungen folgten. Unter Pazifisten führten die Umstände in der Folge zu vermehrtem Unmut und Frust.<sup>6</sup>

In einem solch verhärteten System politischer Einschränkung spricht King von der Idee der „Gewaltfreiheit“. Die DDR-Diktatur, welche von der Missachtung rechtsstaatlicher Grundsätze und der strikten Abriegelung zu Westdeutschland geprägt war, rückt im Kontext der Predigten Kings in den Diskurs des gewaltfreien Widerstandes. King vermittelt die Idee der Gewaltfreiheit, gewaltlosen Widerstand zu leisten und für eine Toleranz der Gemeinschaft einzustehen. Der Wunsch nach Freiheit – sei es räumliche Freiheit, sei es gesellschaftliche Freiheit – dürfte viele Menschen in der DDR bewegt haben. Umso mehr gilt es, die Idee der Gewaltfreiheit nach Martin Luther King innerhalb der DDR zu erfassen und Ereignisse um King zu beleuchten. Sorge die zunehmende Militarisierung und ato-

---

3 Vgl. Richard Schröder u. a., „Eine verrückte Theorie von zwei Nationen auf deutschem Boden“, in: Eckhard Jesse/Thomas Schubert (Hrsg.), *Friedliche Revolution und Demokratie. Perspektiven nach 25 Jahren*, Berlin 2015, S. 29-31.

4 Vgl. Hermann Weber, *Die DDR 1945-1990*, 5. Aufl., München 2012, S. 53.

5 Vgl. Stefan Wölle, *Der große Plan*, Berlin 2013, S. 389-391.

6 Vgl. Christian Sachse, *Aktive Jugend – wohlgezogen und diszipliniert. Wehrerziehung in der DDR als Sozialisations- und Herrschaftsinstrument*, Münster/Hamburg/London 1998, S. 289-292.

mare Zuspitzung zum Aufblühen der Idee der Gewaltlosigkeit nach der Lehre Kings? Welche Akteure teilten die Ideen und Ideologien um Martin Luther King? Welche Rolle spielen in diesem Zusammenhang die Kirchen und die ihr nahestehende Friedens- und Bürgerrechtsbewegung? Scheuten SED und Blockparteien die umfassende Thematisierung Martin Luther Kings in der DDR?

Diese Arbeit stellt Berührungspunkte um Martin Luther King in der DDR in den Blickpunkt und skizziert die Schnittstellen um King unter Berücksichtigung der verschiedenen Akteure. Diese umfassen die SED und Blockparteien als Protagonisten „staatlicherseits“ und Kirchen sowie Friedens- und Bürgerrechtsbewegung als Gegenpol zu regimekritisch eingestellten Gesellschaftsgruppen. Die Analyse bildet einen ersten Grundstein für Berührungspunkte um King in der DDR, welche beispielhaft beleuchtet werden.

Die Leitfrage dieser Arbeit lautet: Wie erfolgte die Rezeption von Martin Luther King in der DDR? Daraus leiten sich folgende Unterfragen ab: Welche Schnittstellen existierten zwischen Martin Luther King und der DDR? Welche Korrespondenzen gab es zwischen Bürgern bzw. Multiplikatoren der DDR und Martin Luther King? Wie fiel die Resonanz des Ost-Berlin-Besuchs von Martin Luther King aus? Über welchen Handlungsspielraum verfügten SED, Blockparteien, Kirchen und Friedens- und Bürgerrechtsbewegung? Wie und wann wurde Martin Luther King in der DDR rezipiert? Wer waren die Multiplikatoren? Wie verteilte sich die King-Rezeption regional in der DDR? Welche Medien nutzen SED, Blockparteien, Kirchen und Friedens- und Bürgerrechtsbewegung für die Verbreitung der Ideen von Martin Luther King? Gab es Befürchtungen vor den Ideen von Martin Luther King?

## 1.2 Forschungsstand

Nur wenige Arbeiten untersuchen die Rolle von Martin Luther King in der DDR. Am ausführlichsten widmet sich Maria Schubert in ihrer Arbeit mit dem Titel „We Shall Overcome“. Die DDR und die amerikanische Bürgerrechtsbewegung“ diesem Thema.<sup>7</sup> Neben Martin Luther King bezieht sich Schuberts Arbeit auf vier weitere afroamerikanische Protagonisten der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung, die mit der DDR in Be-

---

7 Vgl. Maria Schubert, „We Shall Overcome“. Die DDR und die amerikanische Bürgerrechtsbewegung, Paderborn 2018, S. 207- 274.

ziehung standen: Paul und Eslanda Robeson, Ralph Abernathy und Angela Davis. Schubert liefert zu ausgewählten Aspekten fundierte Erkenntnisse. Zu den Untersuchungsgegenständen ihrer Arbeit gehören Gutachten im Vorfeld der Herausgabe von King-Büchern, Dia-Reihen für die Gemeindefarbeit und der Ost-Berlin-Besuch. Die Schwerpunkte der Arbeit sind nicht immer überzeugend gewichtet: So wird einer Martin-Luther-King-Ausstellung lediglich in einer Fußnote Beachtung geschenkt, während ein philatelistisches Exponat recht breit zur Sprache kommt; unter mehreren Liedermachern und Komponisten mit King-Bezug wird ein Protagonist aufgegriffen. Die Rolle der SED taucht kaum auf. Staatliches Fernsehen und staatlicher Rundfunk sowie Korrespondenzen von SED und Blockparteien nehmen einen geringen Stellenwert innerhalb der Arbeit ein.

Eine weitere Autorin – Sybille Klemm – widmet sich ebenfalls Martin Luther King und der DDR. Sybille Klemm liefert mit ihrer Arbeit<sup>8</sup> Erkenntnisse zum Martin-Luther-King-Hörspiel der amerikanischen Journalistin und Übersetzerin Edith Anderson, die lange Zeit in Ost-Berlin verweilte. Diese Quelle ist ein Beitrag zum Rundfunk der DDR. Darüber hinaus beinhaltet die Studie relevante Informationen zum ostdeutsch-amerikanischen Kulturaustausch. Mit Blick auf die Untersuchung der Friedens- und Bürgerrechtsbewegung präsentiert die Studie von Matthias Kluge „Das Christliche Friedensseminar Königswalde bei Werdau“<sup>9</sup> einen Zugang zu Vorträgen und einer Ausstellung zu Martin Luther King innerhalb der Friedensbewegung in Westsachsen. Kluge erläutert staatliche Repressionen, stellt die Etablierung, den Wandel und die Kontinuität der Königswalder Friedensarbeit heraus und gewährt dem Leser Einblick in das Wirken maßgeblicher Initiatoren der westsächsischen Friedensarbeit. Der Dokumentenband<sup>10</sup> ermöglicht die Quelleneinsicht in Referate sämtlicher Friedensseminare in Königswalde. Innerhalb der Friedens- und Bürgerrechtsbewegung liegen solche Quellen bislang kaum vor. Die Arbeit von Christof Geisel<sup>11</sup> weist nach, dass Martin Luther King den zweiten Rang

---

8 Vgl. Sibylle Klemm, Eine Amerikanerin in Ostberlin. Edith Anderson und der deutsch-amerikanische Kulturaustausch, Bielefeld 2015, S. 38, 310-312, 366 f.

9 Vgl. Matthias Kluge, Das Christliche Friedensseminar Königswalde bei Werdau. Ein Beitrag zu den Ursprüngen der ostdeutschen Friedensbewegung in Sachsen, Bd. 1, Leipzig 2004, S. 352, 434.

10 Vgl. ders., Bd. 2, S. 93-103, 225-235, 248-257.

11 Vgl. Christof Geisel, Auf der Suche nach einem dritten Weg. Das politische Selbstverständnis der DDR-Opposition in den 80er Jahren, Berlin 2005, S. 253-257.

für Oppositionelle als Leitbild eingenommen hat. Damit belegt Geisel die enorme Bedeutung des amerikanischen Bürgerrechtskämpfers unter Oppositionellen. Seine Ergebnisse resultieren aus einer Fragebogenanalyse 142 regimiekritisch eingestellter Personen (Rücklaufquote 40 Prozent).

Weitere Arbeiten flankieren die Rolle von King in der DDR. Hermann Geyer<sup>12</sup> analysiert die Friedensgebete in der Leipziger Nikolaikirche im Jahr 1989. Seine Studie besticht durch die genaue Erforschung des Staat-Kirche-Verhältnisses. Geyer behandelt innerkirchliche Konflikte zwischen der Kirchenleitung und vor Ort tätigen kirchlichen Mitarbeitern. Der Leser erhält einen Eindruck zu den kirchlichen Veranstaltungen mit Blick auf Martin Luther King. Dabei werden Regimiekritiker, die das schützende Dach der Kirche nutzten, berücksichtigt. Ebenfalls mit Blick auf Leipzig schildert Hans-Jürgen Sievers aus Pfarrerperspektive einen Gottesdienst zu Martin Luther King im „Stundenbuch einer deutschen Revolution“.<sup>13</sup> Dieser Beitrag findet sich ebenfalls in einer weiteren Dokumentation über Leipziger Friedensgebete, Predigten und Fürbitten während der Friedlichen Revolution.<sup>14</sup> Über Mecklenburger Friedensseminare liefert der kommentierte Dokumentenband von Martin Gutzeit und Markus Meckel Informationen zu Martin Luther King aus der Perspektive damaliger Pfarrer.<sup>15</sup> Der für Friedensfragen beim Bund der Evangelischen Kirche in der DDR zuständige Referent Joachim Garstecki<sup>16</sup> reflektiert die wichtigsten Stationen seiner Tätigkeit. Seine Bezüge zu Martin Luther King in Vorträgen zu Friedensseminaren zeichnen sich durch Tiefgründigkeit aus. Bei Bausoldatentreffen wurde ebenfalls über King diskutiert. Die Studie von Bernd Eisenfeld und Peter Schicketanz<sup>17</sup> liefert dafür Beispiele.

Während sich diese Arbeiten auf die Kirchen sowie die Friedens- und Bürgerrechtsbewegung beziehen, liefert Peter Joachim Lapp mit der politi-

---

12 Vgl. Hermann Geyer, Nikolaikirche, montags um fünf. Die politischen Gottesdienste der Wendezeit in Leipzig, Darmstadt 2007, S. 21 f.

13 Vgl. Hans-Jürgen Sievers, Stundenbuch einer deutschen Revolution. Die Leipziger Kirchen im Oktober 1989, Göttingen 1990, S. 76-80.

14 Vgl. Günter Hanisch/Gottfried Hänisch/Friedrich Magirus/Johannes Richter, Dona nobis pacem. Herbst '89 in Leipzig. Friedensgebete, Predigten und Fürbitten, 2. korrigierte Aufl., Berlin 1996, S. 43-45.

15 Vgl. Markus Meckel/Martin Gutzeit, Opposition in der DDR. Zehn Jahre kirchliche Friedensarbeit – kommentierte Quellentexte, Köln 1994, S. 181-186.

16 Vgl. Joachim Garstecki, Zeitansage Umkehr. Dokumentation eines Aufbruchs, Stuttgart 1990, S. 50 ff.

17 Vgl. Bernd Eisenfeld/Peter Schicketanz, Bausoldaten in der DDR. Die „Zusammenführung feindlich-negativer Kräfte“ in der NVA, Berlin 2011, S. 269, 389.

schen Biografie Gerald Göttings<sup>18</sup> Erkenntnisse zur Ost-CDU. Aus dem Bereich der Amerikanistik geben die Sammelbandbeiträge von Eberhard Brüning<sup>19</sup> und Rainer Schnoor einen kurzen Einblick in die Thematisierung des amerikanischen Bürgerrechtskämpfers auf diesem Gebiet. Mit Ralf Klee/Klaus Ehlers/Martin Dellit<sup>20</sup> liegt ein Beitrag in einem Sammelband vor, der sich dem kirchlichen Bereich widmet. Biografien aus dem kirchlichen Bereich mit Bezug zu King und der DDR gibt es u. a. von Joachim Gauck.<sup>21</sup>

Obwohl inhaltlich anregend, nimmt die komparatistisch angelegte Studie von Michael Haspel zum politischen Protestantismus und gesellschaftlicher Transformation anhand der evangelischen Kirchen der DDR und der schwarzen Kirchen in der Bürgerrechtsbewegung der USA keinen erkennbaren Bezug zur Rolle von Martin Luther King in der DDR.<sup>22</sup> Hilfreiche Erkenntnisse zu den Beziehungen zwischen den USA und der DDR sowie zu den gesellschaftlichen Aktionsfeldern der Amerikapolitik der DDR liefert die Arbeit von Jürgen Große.<sup>23</sup> Der Verfasser kommt zu der Erkenntnis, dass die Amerikapolitik der DDR bestimmt war vom Primat der Ideologie. Das wichtigste Ziel der DDR sei ihre völkerrechtliche Anerkennung gewesen. Erich Honecker habe die Hauptverantwortung in der Amerikapolitik getragen, über Gesprächsteilnehmer und -inhalte entschieden.

---

18 Vgl. Peter Joachim Lapp, Gerald Götting. CDU-Chef in der DDR. Eine politische Biografie, Aachen 2011, S. 113, 135.

19 Vgl. Eberhard Brüning, Die Amerikanistik an der Universität Leipzig (1950-1990), in: Rainer Schnoor (Hrsg.), Amerikanistik in der DDR: Geschichte – Analysen – Zeitzeugenberichte, Berlin 1999, S. 67-86; Rainer Schnoor, Amerikanistik in 40 Jahren DDR: Eine wissenschaftshistorische Skizze, in: ders. (Hrsg.), Amerikanistik in der DDR: Geschichte – Analysen – Zeitzeugenberichte, Berlin 1999, S. 29-50.

20 Vgl. Ralf Kleefeld/Klaus Ehlers/Martin Dellit, Film und Bildung. Vom pädagogischen Wert des Films für die Kirche, in: Martin Ammon/Eckart Gottwald (Hrsg.), Kino und Kirche im Dialog, Göttingen 1996, S. 138-152.

21 Vgl. Joachim Gauck, Winter im Sommer – Frühling im Herbst, München 2010, S. 210, 285; Norbert Robers, Joachim Gauck, Vom Pastor zum Präsidenten. Die Biografie, 3. Aufl., Berlin 2012, S. 68 ff.; Theo Lehmann, Freiheit wird dann sein. Aus meinem Leben, Neukirchen-Vluyn 2005; Evangelischer Kirchenverband Schlesische Oberlausitz (Hrsg.), Gottes Dietrich öffnet Türen. Dietrich Heise – ein Leben für die Jugendarbeit und Evangelisation in der DDR, Parchim 2007, S. 39-45.

22 Vgl. Michael Haspel, Politischer Protestantismus und gesellschaftliche Transformation. Ein Vergleich der Rolle der evangelischen Kirchen in der DDR und der schwarzen Kirchen in der Bürgerrechtsbewegung in den USA, Tübingen 1997.

23 Vgl. Jürgen Große, Amerikapolitik und Amerikabild der DDR, Bonn 1999.

Die Amerikaforschung habe in der DDR eine verhängnisvolle Rolle gespielt, da sich durch politisch-ideologische Vorgaben der Parteielite politische Fehleinschätzungen nicht beheben ließen. Dem Anspruch, in der Bevölkerung ein Amerikabild in Form von „Haß auf den Klassenfeind“ und „Liebe zur sozialistischen Heimat“<sup>24</sup> zu erzeugen, sei die SED-Elite nicht gerecht geworden. Große begründet dies mit dem Auseinanderklaffen von gesellschaftlicher Realität und ideologischem Anspruch in der DDR und – trotz eingeschränkter Presse und Meinungsfreiheit – mit den Möglichkeiten zur Kommunikation über die Grenzen der DDR-Diktatur hinweg.

Aus oppositioneller Perspektive beleuchtet Georg Meusel Ende der 1990er Jahre die Vorbildrolle des amerikanischen Pastors und Bürgerrechtskämpfers in Kirchgemeinden und Friedensgruppen der DDR. Neben der Erwähnung von Primär- und Sekundärliteratur zu Martin Luther King, die in der DDR herausgegeben wurde, berichtet Meusel von einigen King-Rezeptionen in den Bereichen Philatelie, Kunst, Film und Musik<sup>25</sup> sowie von Kings Ost-Berlin-Besuch 1964<sup>26</sup>.

Zu weiteren Werken um King und die DDR zählen Arbeiten von Günther Wirth. 1999 reflektiert Günther Wirth retrospektiv die Rolle Martin Luther Kings in der DDR – und zwar aus einer gewissen Distanz heraus. Eingebettet in den internationalen Kontext, schildert er die Haltung des Staates, der Evangelischen Kirche und der Baptistischen Kirche bei der Kontaktierung und Rezeption von Martin Luther King in der DDR. Wirth berichtet vom Ost-Berlin-Besuch Kings und recht ausführlich über die Herausgabe von Primär- und Sekundärliteratur Kings im Union-Verlag, in welchem er einst Cheflektor gewesen war. Er vertritt die These, anhand von Martin Luther King ließ sich Antiamerikanismus verbreiten, wobei Kings Aktionen der DDR zweckdienlich waren, dessen Methoden wie Gewaltlosigkeit jedoch nicht. Deshalb versuchte das Regime, den Pazifismus als schwächliche Methode herunterzuspielen.<sup>27</sup>

---

24 Ebd., S. 344.

25 Vgl. Georg Meusel, *Träumer und schöpferischer Extremist*, unter: [http://www.king-zentrum.de/zentrum/index.php?option=com\\_content&task=view&id=50&Itemid=30](http://www.king-zentrum.de/zentrum/index.php?option=com_content&task=view&id=50&Itemid=30) (20. April 2013).

26 Vgl. ders., *Mit der Kreditkarte über die Mauer*, in: Freitag vom 24. September 2004; ders., *Spektakulär, tabuisiert und bejubelt: Martin Luther King vor 40 Jahren in Ost-Berlin*, in: *Lebenshaus Schwäbische Alb*, <http://www.lebenshaus-alb.de/magazin/002499.html> (20. April 2013).

27 Vgl. Günther Wirth, *„Die neue Richtung unseres Zeitalter – Martin Luther Kings Traum von Gerechtigkeit, Gleichheit und Gewaltlosigkeit“*, 15. Januar 1999,

Der Großteil der Literatur um King beschäftigt sich vorrangig mit dessen Ost-Berlin-Besuch. Ausschließlich über den von großer Tragweite geprägten Ost-Berlin-Besuch berichten Maria Höhn und Martin Klimke,<sup>28</sup> Roland Stolte,<sup>29</sup> Stefan Appelius,<sup>30</sup> Tobias Dietrich<sup>31</sup> und Arnulf Zitelmann<sup>32</sup>. Die Ausführungen von Höhn und Klimke sind recht ausführlich, wobei die Aussagen von Beteiligten und Gottesdienstbesuchern stärker im Vordergrund stehen als der Gottesdienstablauf und die Predigt selbst. Stolte und Appelius bieten eine sehr detaillierte Schilderung des Ost-Berlin-Besuches.<sup>33</sup> Der Beitrag von Robert Lorenz beinhaltet vorwiegend Reaktionen von Gottesdienstbesuchern, die Umstände des außergewöhnlichen Gottesdienstes und Charakterisierungen von Kings charismatischen Fähig- und Fertigkeiten.<sup>34</sup>

Die detaillierte Beleuchtung der Rolle Martin Luther Kings in der DDR bildet eine Forschungslücke. Besonders die Zusammenhänge zwischen Martin Luther King zur SED und den Blockparteien, aber auch die Perspektiven und Sichtweisen der unterschiedlichen Akteure in Zusammenhang mit King, blieben in der Forschung bislang nur wenig erörtert. Diese Lücke soll mit dieser Arbeit so weit wie möglich geschlossen werden. Die Rezeption Kings in der SED, den Blockparteien, den Kirchen und der Friedens- und Bürgerrechtsbewegung wird analysiert.

---

[http://www.king-zentrum.de/zentrum/index.php?option=com\\_content&task=view&id=53&Itemid=33](http://www.king-zentrum.de/zentrum/index.php?option=com_content&task=view&id=53&Itemid=33) (20. April 2013).

- 28 Vgl. Maria Höhn/Martin Klimke, Ein Hauch von Freiheit. Afroamerikanische Soldaten, die US-Bürgerrechtsbewegung und Deutschland, Bielefeld 2016, S. 184-190.
- 29 Vgl. Roland Stolte, Dr. Martin Luther King 1964 in Berlin [unveröffentlicht].
- 30 Vgl. Stefan Appelius, Die Geschichte – Martin Luther King in Ost-Berlin, in: Tagesspiegel vom 6. September 2009.
- 31 Vgl. Tobias Dietrich, Martin Luther King, Paderborn 2008, S. 86.
- 32 Vgl. Arnulf Zitelmann, „Keiner dreht mich um“. Die Lebensgeschichte des Martin Luther King, Weinheim/Basel/Berlin 2003, S. 202.
- 33 Tobias Dietrich datiert den Ost-Berlin-Besuch anstatt auf 1964 auf das Jahr 1963. Arnulf Zitelmann erwähnt fälschlicherweise, Gerald Götting habe Martin Luther King und Ralph Abernathy in Ost-Berlin begrüßt. Götting soll zudem Kirchenbeauftragter der DDR gewesen sein. Gerald Götting war kein Repräsentant kirchenpolitischer Institutionen, sondern langjähriger, hoher Funktionär der Ost-CDU. Er war nicht beim Ost-Berlin-Besuch von King anwesend, Ralph Abernathy ebenfalls nicht.
- 34 Vgl. Robert Lorenz, „Let my people go!“ Martin Luther Kings Besuch in West- und Ostberlin, in: ders./Franz Walter (Hrsg.), 1964. Das Jahr, mit dem „68“ begann, Bielefeld 2014, S. 199-217, hier: S. 213-215.

### 1.3 Porträt von Martin Luther King

Wer war Martin Luther King? Was zeichnete den amerikanischen Bürgerrechtskämpfer aus, und woher rührt seine außerordentliche Fähigkeit, Tausende Menschen in „seinen Bann“ zu ziehen? Wie wurde King zum charismatischen Vorbild und Kopf einer ganzen sozialen Bewegung? Um die Hintergründe um Martin Luther King zu verdeutlichen, empfiehlt sich ein chronologischer Rückblick auf das Leben Martin Luther Kings. Am 15. Januar 1929 in Atlanta (Georgia) geboren, wuchs Martin Luther in geordneten Verhältnissen in einer Familie auf, die dem Mittelstand zugeordnet werden kann.<sup>35</sup> Seine Mutter war Lehrerin, sein Vater Pastor. In der Familie von King spielte Bildung eine bedeutende Rolle. Die Kinder mussten Bibelverse auswendig lernen und aufsagen können. Martin Luther King besuchte die Highschool.<sup>36</sup>

1953 erfolgte die Eheschließung mit Coretta Scott. Nach Martin Luther Kings Theologiestudium und anschließender Promotion begann King als Seelsorger in einer Pfarrkirche in Montgomery zu arbeiten. Als studierter Theologe war King bereits früh von der Idee der Gleichberechtigung überzeugt. Der Theologe Reinhold Niebuhr und der Kirchenhistoriker Walter Rauschenbach waren wichtige Vorbilder für King. Demnach sei der Mensch weder gut noch böse, alle Menschen seien Kinder Gottes. King war von der Gleichheit aller Menschen überzeugt. Getreu Rauschenbachs Motiven der Kritik am Kapitalismus sah King die schwierige wirtschaftliche Lage der Afroamerikaner als tiefgreifendes gesellschaftliches Problem. Umsomehr setzte sich Martin Luther King zeitlebens für die Gleichberechtigung der Menschen in der amerikanischen Gesellschaft und für die Gleichberechtigung weltweit ein.<sup>37</sup> Mit hoher Wahrscheinlichkeit dürfte auch die damalige gesellschaftliche Lage in den Südstaaten ein Aspekt für den Wunsch nach Gleichberechtigung gewesen sein.

Martin Luther King kannte die Schriften von Plato, Rousseau, Karl Marx und Niebuhr.<sup>38</sup> Obwohl King manche Ideen zur Kapitalismuskritik von Marx teilte, fühlte der amerikanische Bürgerrechtler sich nicht vom Kommunismus angezogen. King gefielen vor allem die Wertvorstellungen

---

35 Vgl. Dietrich, King, S. 8.

36 Vgl. Lorenz, West- und Ostberlin, S. 201.

37 Vgl. Dietrich, King, S. 44-46.

38 Vgl. Lorenz, West- und Ostberlin, S. 201.

des Kommunismus über die Rolle der Religion nicht.<sup>39</sup> Beeindruckt von Henry David Thoreaus Essay „Über die Pflicht zum Ungehorsam gegen den Staat“<sup>40</sup> verstand King den Widerstand gegen den Rassismus als Nicht-zusammenarbeit mit einem ungerechten System.<sup>41</sup> Diese Protestform wandte Martin Luther King während der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung an.

Kings Familie war von Diskriminierung und der damaligen Rassentrennung betroffen, wie alle Schwarzen in den Südstaaten der USA. Die Auswirkungen der Diskriminierung fanden ihren Niederschlag im Alltag der Menschen. Die Rassentrennung in öffentlichen Verkehrsmitteln wurde schließlich politisch zum Anlass, ein Zeichen gegen Diskriminierung und Hass zu setzen. Von Martin Luther Kings beruflichem Standort aus wirkte er federführend 1956 am Busboykott von Montgomery mit, welcher ein wichtiges Zeichen gegen die Rassentrennung gesetzt hatte.<sup>42</sup> Fortan engagierte King sich innerhalb verschiedener Organisationen und Gruppen, darunter die Southern Christian Leadership Conference (SCLC). King stand an der Führungsspitze der SCLC, einer christlichen Bewegung, die sich für mehr Gleichberechtigung und gegen Rassendiskriminierung und Segregation einsetzte. Die in den Südstaaten angesiedelte Organisation ermöglichte die Herausbildung einer politischen Bewegung, die eine breite Öffentlichkeit zu erreichen versuchte.<sup>43</sup> Vor allem Kings außerordentlicher Enthusiasmus und seine Empathie sorgte für eine öffentlich sichtbare Wahrnehmung der gesamten Bewegung, wenngleich Kings Rolle innerhalb der SCLC in der Literatur umstritten ist. Zum einen wird der amerikanische Bürgerrechtskämpfer als Multiplikator und Visionär der Bewegung dargestellt, zum anderen könnte erst die Mitgliedschaft innerhalb der SCLC seine Präsenz und die öffentliche Wahrnehmung Kings in derartiger Weise gestärkt haben.<sup>44</sup>

---

39 Vgl. Adam Fairclough, Was Martin Luther King a Marxist?, in: C. Eric Lincoln (Hrsg.), Martin Luther King, Jr., A profile, 2. Aufl., New York 1984, S. 228-242, hier: S. 239.

40 Vgl. Henry David Thoreau, Über die Pflicht zum Ungehorsam gegen den Staat, Zürich 2014.

41 Vgl. Heinrich W. Grosse, Die Macht der Armen, in: Michael Haspel/Britta Waldschmidt-Nelson (Hrsg.), Martin Luther King – Leben Werk und Vermächtnis, Weimar 2008, S. 13-34, hier: S. 17.

42 Vgl. Dietrich, King, S. 7 f.

43 Vgl. ebd., S. 38 f.

44 Vgl. ebd., S. 41 f.

Martin Luther King engagierte sich sehr häufig im Rahmen ähnlicher Bewegungen, hegte aber auch sehr große Sympathien für die Philosophie Mahatma Gandhis. Im Rahmen eines mehrwöchigen Aufenthaltes in Indien zeigte er großes Interesse für die Praxis der Gewaltfreiheit nach Mahatma Gandhi. Der Wunsch nach einer gesellschaftlichen Veränderung blieb weiter bestehen – dies zeigte sich etwa durch die Teilnahme an verschiedenen Bewegungen gegen Rassentrennung. 1961/1962 folgte die Teilnahme an einer Bewegung gegen Rassentrennung und Diskriminierung in Albany, die jedoch weitgehend erfolglos blieb.<sup>45</sup>

Von großer Wichtigkeit war die Kampagne von Birmingham, welche die Aufhebung von Rassentrennung in Waren- und Kaufhäusern und die Gleichberechtigung sowie berufliche Chancengleichheit in Birmingham forderte. Weitere Forderungen der Kampagne von Birmingham war die Aufhebung der Anklagen gegenüber Inhaftierten afroamerikanischen Demonstranten sowie die Bildung eines gleichberechtigten Ausschusses. Im Rahmen der Proteste ging die Polizei mit großer Härte vor – zahlreiche Demonstranten wurden verhaftet, darunter auch Martin Luther King. Während der Inhaftierung verfasste King seinen berühmt gewordenen „Brief aus dem Gefängnis“, der eine kritische Stellungnahme zur Antwort einiger Kirchen auf die Bewegung gegen Rassentrennung bezog.<sup>46</sup> Im Rahmen der Birmingham-Kampagne kommen erstmals die „Zehn Gebote“ zum Vorschein, welche die biblische Lehre in Zusammenhang mit dem gewaltfreien Widerstand auf eindrucksvoll-treffende Weise verdeutlichen. Von besonderer Prägnanz war der Gehorsam gegenüber dem Führer des gewaltfreien Protestes.<sup>47</sup>

Den Gipfelpunkt der Erfolgsgeschichte von Martin Luther King bildete der Marsch auf Washington am 28. August 1963 vor dem Denkmal des legendären Präsidenten Abraham Lincoln in Washington. Lincoln setzte sich rund 100 Jahre vor dem Washingtoner Marsch für die Abschaffung der Sklaverei ein. 1963 schlossen ungefähr 200.000 Menschen dem Demonstrationzug in der US-amerikanischen Hauptstadt an, um gegen die andauernde Rassentrennung ein Zeichen zu setzen. Der Marsch auf Washington bildete mit dem Massencharakter und der Beteiligung zahlreicher Vereinigungen ein Novum in der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung. Beteiligt waren neben den afroamerikanischen Bürgerrechtsgruppen

---

45 Vgl. Grosse, Traum, S. 180-182.

46 Vgl. Richard Deats, Martin Luther King, Traum und Tat, München 2001, S. 76-83.

47 Vgl. Grosse, Macht der Armen, S. 91.

die „National Catholic Conference for International Justice“, das „National Council of Churches of Christ in America“, der „American Jewish Congress“, die „United Automobile, Aerospace and Agriculture Implement Workers of America“ sowie weitere Organisationen.<sup>48</sup> Vor dem Denkmal Lincolns hielt Martin Luther King seine berühmte Rede „I have a dream“, an der er fast die ganze Nacht zuvor gearbeitet hatte.<sup>49</sup> Seine ausgefeilte Rhetorik und sein Charisma ließen ihn an Berühmtheit gewinnen – vor allem mit seinem „Traum-Passus“ für Frieden, Freiheit und Brüderlichkeit.<sup>50</sup>

In der zweiten Hälfte des Jahres 1964 reiste Martin Luther King nach Europa. King besuchte das geteilte Berlin auf beiden Seiten der Mauer, wobei der Besuch in Ost-Berlin kürzer ausfiel als jener im westlichen Teil Berlins. Auf der weiteren Reise Kings nach Oslo gab es eine kurze Zwischenlandung in London, wo er eine Predigt in der St. Pauls Cathedral hielt. In Oslo wurde Martin Luther King für sein Engagement als Ikone des Weltfriedens der Friedensnobelpreis verliehen. Den Abschluss seiner Europareise bildete die Privataudienz bei Papst Paul VI.<sup>51</sup>

In den USA zurückgekehrt, widmete sich King den Herausforderungen der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung. Veränderungen in Richtung gesellschaftlicher Gleichstellung und Verbesserung der Lebensqualität der von Diskriminierung betroffenen Afroamerikaner gab es schrittweise tatsächlich erst ab den 1960er Jahren. Mit dem Zivilrechtsgesetz 1964 und dem Wahlrechtsgesetz 1965 war zumindest rechtlich eine Gleichstellung erreicht. Die Lebensqualität und Chancen für Afroamerikaner blieben hinter den weißen Amerikanern zurück.<sup>52</sup>

Diese unbefriedigende Bilanz veranlasste Martin Luther King, 1965 bis 1966 den Schwerpunkt seines Schaffens von der Rassismuskritik zu den Problemen der Armut zu verlagern. King sah einen Zusammenhang zwischen der Rassendiskriminierung auf der einen Seite und dem wirtschaftlichen System des Kapitalismus auf der anderen Seite. Diese Einstellung veranlasste ihn, die Kampagne „Macht für die Armen“ zu planen. Er beabsichtigte, die Bürger der USA mit der Armut im eigenen Land zu konfrontieren. Weniger die Hautfarbe als vielmehr der soziale Status hatte Priorität hinsichtlich der Bestimmung von Armut. Zur Umsetzung dieser Pläne

---

48 Vgl. Dietrich, King, S. 57.

49 Vgl. ebd., S. 56.

50 Vgl. Lorenz, West- und Ostberlin, S. 202.

51 Vgl. Dietrich, King, S. 83, 86 f.

52 Vgl. ebd., S. 41 f.

kam es allerdings nicht, da Martin Luther King im Alter von 39 Jahren einem Attentat zum Opfer fiel.<sup>53</sup>

Von Ende 1966 an sah King einen engen Zusammenhang zwischen dem Krieg in Vietnam und der Armut in den USA. Dies erhob den amerikanischen Bürgerrechtskämpfer zu einem vehementen Kritiker der US-Außenpolitik und des Vietnam-Krieges. Nach Kings Meinung hätten die für den Vietnam-Krieg ausgegebenen Mittel für die Bekämpfung der Armut im eigenen Land verwendet werden sollen. Martin Luther King zahlte einen Preis für seine schöpferische Unangepasstheit. Am 4. April 1968 wurde er in Memphis ermordet.<sup>54</sup>

Schon bald nach Kings Tod wurden Forderungen nach der Ehrung des Bürgerrechtlers in Form eines Feiertags laut. Insbesondere seine Witwe Coretta King setzte sich dafür ein. Von 1973 bis Mitte der 1980er Jahre folgte die Einführung des Martin-Luther-King-Feiertages in 17 Einzelstaaten. Unter Ronald Reagan wurde 1983 das Feiertagsgesetz unterzeichnet und 1986 der Feiertag eingeführt.<sup>55</sup> Heute zählt Martin Luther King zu einem der populärsten Friedensnobelpreisträger weltweit.<sup>56</sup>

#### 1.4 Quellen und Methodik

Einen vergleichsweise hohen Aufwand im Forschungsvorhaben zu King erforderte die detaillierte Quellenrecherche. Diese begann im Archiv des Martin-Luther-King-Zentrums für Gewaltfreiheit und Zivilcourage e.V. (MLKZ) in Werdau. Vorgefunden wurde eine Sammlung aus Primär- und Sekundärliteratur, King-Rezeptionen sowie wenigen Essays über das Forschungsthema. Das Archivmaterial über Martin Luther King mit Blick auf die DDR blieb überschaubar.

Ausgehend von diesem Fundus, erfolgte die Recherche in zunächst kleinen Schritten in Form von Zeitzeugenbefragungen oder dem Rezipieren von Autobiographien. Die Zeitzeugenbefragungen brachten sehr häufig aufschlussreiche Gespräche mit relevanten Hinweisen auf Quellen wie beispielsweise der Namensgebung der Kellerkirche in Görlitz oder dem King-Lied von Hans-Kurt Ebert sowie weitere Zeitzeugen mit sich. Einige Quellen sind nur über Zeitzeugen-Gespräche zugänglich. Dies betrifft Predig-

---

53 Vgl. Grosse, *Macht der Armen*, S. 23 f.

54 Vgl. ebd., S. 26-27.

55 Vgl. Dietrich, *King*, S. 90-91.

56 Vgl. Lorenz, *West- und Ostberlin*, S. 203.

ten, manche Lied- und Musiktex te sowie Korrespondenzen mit Martin Luther King. Aufgrund der Relevanz von Zeitzeugen wurde ein Zeitzeugenaufruf in dem Mitteilungsblatt des Paulinum-Vereins gestartet, dem fast nur Prediger angehören und bei denen die Wahrscheinlichkeit einer King-Rezeption aufgrund ihrer Ausbildungsstätte relativ hoch erschien. Zeitzeugenberichte sowie Privatarchiv-Bestände folgender Personen sind in die Arbeit eingeflossen: Volker Bräutigam, Rolf Dammann, Hans-Kurt Ebert, Klaus Ehlers, Christian Führer, Gerald Götting, Anneliese Kaminski, Matthias Kluge, Theo Lehmann, Georg Meusel, Anselm Meyer, Heidegard Moll, Fritz Müller, Eckhart Rothenberg, Manfred Schlenker, Hans-Jürgen Sievers und Hans-Jörg Weigel.

Über die Zeitzeugen hinaus wurde in Pressearchiven nach Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln über Martin Luther King recherchiert. Die Deutsche Nationalbibliothek Leipzig, das Evangelische Landeskirchenarchiv Berlin-Brandenburg und das Deutsche Rundfunkarchiv Potsdam/Babelsberg zählen zu den Institutionen, die der Quellenrecherche dienen. Mehrere Wochenzeitschriften der Evangelischen Kirche und eine Monatsschrift der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinden der DDR, alle im gesamten Gebiet der DDR herausgegeben, wurden für die Jahrgänge von 1963 bis 1989 auf gegebenenfalls vorhandene King-Artikel hin untersucht und analysiert. Da die Recherche nach King-Rezipienten und Namensgebungen von Häusern im thematischen Umfeld der Evangelischen Kirche und in der Evangelischen Freikirche erfolgsversprechend verlief, waren die evangelischen Zeitschriften eine potenziell ergiebige Quelle. Ein selektiver Fundus von Zeitungsartikeln über Martin Luther King, in denen es um die Aufklärung des Mörders von Martin Luther King ging, lag in der Bundesbehörde des Beauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes (BStU) vor.

Korrespondenzen von Martin Luther King bzw. Coretta King mit Vertretern aus der DDR sowie Multiplikatoren der DDR lieferten Einblicke in deren Beziehungen sowie Intentionen zur Vorgehensweise bei der King-Rezeption in der DDR. Aufschlussreiche Informationen im Falle der SED und der Blockparteien gaben das Archivmaterial aus dem Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes, dem Archiv für Christlich-Demokratische Politik (ACDP) in St. Augustin sowie der Nachlass Gerald Göttings im Stadtarchiv Halle. Im Bereich der Kirchen waren Akten aus dem Nachlass von Heinrich Grüber aus dem Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GSTA PK) aufschlussreich, aus Privatbeständen einige Korrespondenzen aus dem kirchlichen Bereich sowie der Friedens- und Bürgerrechtsbewegung, die wichtige Informationen liefern. Allerdings waren nicht wenige

Korrespondenzen kirchlicher Akteure mit Martin Luther King – die es aufgrund von Namensgebungen und Publikationen gegeben haben muss – nicht zu ermitteln.

Aktenmaterial von Fernseh- und Rundfunkbeiträgen zu Martin Luther King brachte die Recherche im Deutschen Rundfunkarchiv Potsdam-Babelsberg (DRA) hervor. Darüber hinaus bot dieses Archiv Schriftgutbestand für Fernseh- und Rundfunkbeiträge. Allerdings unterliegen der Nutzung dieser Archivalien enge Grenzen, die eine Beeinträchtigung der Forschung nach sich zieht. Intensive Recherchen zur Aufhellung staatlicher Aktivitäten im Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde blieben – abgesehen vom Nachlass Carl Ordnung – weitgehend unausgiebig, gleiches gilt für den Bestand der Akademie für Staat und Recht (ASR) im Universitätsarchiv Potsdam. Aufschlussreiches Archivmaterial zur Straßenbenennung in Rostock lieferte der Aktenbestand im Stadtarchiv der Hansestadt Rostock (AHR). Über die Archivbestände des Bundesbeauftragten für die Unterlagen der Staatssicherheitsdienstes konnten Erkenntnisse gewonnen werden, inwiefern der Staat die Rezeption von Martin Luther King überwachte. Trotz des überschaubaren Fundus an Akten der Staatssicherheit sind diese Quellen ergiebig, vor allem im Hinblick auf die Befürchtungen des Staates vor einer öffentlichen Thematisierung von Martin Luther King.

Die Quellenrecherche in kirchlichen Archiven fiel zweischneidig aus. Einen Fundus bildete der Aktenbestand zu Filmen und Dia-Serien im Archiv der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsens (AKPS). Im Evangelischen Zentralarchiv Berlin (EZA), im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin (ELAB) und im Berliner Missionswerk (BMW) wurde vergleichsweise wenig relevantes Archivmaterial gefunden. Dies bezieht sich auf die Namensgebung des Hoyerswerdaer Kirchenhauses sowie auf Chorfahrten anlässlich der Aufführung des Martin-Luther-King-Oratoriums „Go down, Moses“. Die Rechercheergebnisse im Evangelischen Landeskirchenarchiv Sachsen (EVLKS), im Landeskirchenarchiv Eisenach und im Archiv der Brüder-Unität Herrnhut förderten Materialien zur musikalischen Rezeption von King und Martin-Luther-King-Zitate in den täglichen Losungen.

Erstaunlicherweise war im Oncken-Archiv Elstertal kein Archivmaterial über Martin Luther King vorhanden. Dies entsprach keineswegs den Erwartungen, da die Baptistische Kirche einen Brückenschlag zwischen Martin Luther King und der DDR bildete. Relativ aufschlussreich waren Akten zu Kirchentagen sowie Predigten im Landeskirchenarchiv Schwerin (LKAS). Der Nachlass von Willi Federlein, Theologe und einer der bedeutendsten Repräsentanten des Diakonischen Werkes, im Archiv für Diako-

nie und Entwicklung (ADE) liefert einige Erkenntnisse zum Treffen von Martin Luther King mit vorwiegend kirchlichen Vertretern im Evangelischen Hospiz Albrechtsstraße in Berlin.

Mit Blick auf die Friedens- und Bürgerrechtsbewegung konnte Archivmaterial aus Privatbesitz sowie aus unterschiedlichen Archiven gewonnen werden. Die Bestände von Uwe Dähn, Bernd Eisenfeld, Heiko Lietz, Ulrike Poppe und Reinhard Schult in der Robert-Havemann-Gesellschaft (RHG) enthalten aufschlussreiche Dokumente zur Friedens- und Bürgerrechtsbewegung mit der Bezugnahme auf King. Diese beziehen sich auf Friedensgruppen im kirchlichen Bereich. Weitere Quellen fanden sich in den Beständen von Stephan Bickhardt und Roland Brauckmann sowie im Samisdat des Archivs der Bürgerbewegung Leipzig (ABL).

Zur Quellenrecherche im staatlichen Bereich der DDR und der DDR-Opposition wurde das Bundesarchiv in Berlin-Lichterfelde sowie die BStU Chemnitz genutzt, zur CDU (Ost) und Gerald Götting das Archiv der Christlich-Demokratischen Politik St. Augustin sowie das Stadtarchiv Halle mit dem damaligen Vorlass von Götting zur Recherche aufgesucht. Die Recherche im Bereich der Evangelischen Kirche erfolgte im Evangelischen Zentralarchiv Berlin, im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin, im Evangelischen Landeskirchenarchiv Berlin-Brandenburg, im Archiv der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens, im Landeskirchenarchiv Eisenach und im Oncken-Archiv des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden bei Berlin. Quellen zu Martin-Luther-King-Filmen wurden im Archiv der Kirchenprovinz Sachsen Magdeburg (AKPS) sowie im Deutschen Rundfunkarchiv Potsdam-Babelsberg (DRA) ausfindig gemacht. Die Recherche zum Samisdat fand vor allem in der Umweltbibliothek Großhennersdorf statt und im Archiv der Bürgerbewegung Leipzig.

Methodisch fließen verschiedenste Arten von Quellen um King ein. Die Recherchen beschränken sich dabei nicht auf rein „klassische“ Publikationen: Auch Zeitzeugenberichte, Korrespondenzen, kircheninterne Papiere bis hin zu inoffiziellen Flugblättern zeichnen ein Bild über die Thematisierung Kings. Um ein möglichst differenziertes Bild zu gewinnen, werden die relevanten Akteure berücksichtigt. Im Rahmen der Arbeit finden die qualitative Inhaltsanalyse sowie Hermeneutik ihre Anwendung.<sup>57</sup>

Die Hermeneutik ist eine Methode der Deutungs- und Verstehenslehre. Ziel der wissenschaftlichen Hermeneutik ist das Interpretieren von Texten

---

57 Vgl. Philipp Mayring, *Qualitative Inhaltsanalyse, Grundlagen und Techniken*, 11. Aufl., Weinheim/Basel 2010.

und die Entwicklung sinnhafter Realität.<sup>58</sup> Zur Erschließung der Realität kommen dem Einfühlungsvermögen und Vorverständnis des Forschers enorme Bedeutung zu. Der Deutungsvorgang ist ein Prozess, der durch wiederholte Situationsdeutung und Einflüsse durch das Vorverständnis des Forschers auf eine höhere Verständnisebene neu einsetzt. Die Hermeneutik als Forschungsmethode weist Schwächen auf. Kritik wird zu Recht an der Subjektivität dieser spezifisch geisteswissenschaftlichen Methode geübt.<sup>59</sup>

Zur Beantwortung der Forschungsfragen orientiert sich die Arbeit mit der qualitativen Inhaltsanalyse an den greifbaren Medien, mit denen Martin Luther King in der DDR rezipiert wurde. Das hermeneutische Verfahren ist geeignet für die Analyse von Protestmethoden und Beweggründen am Diskurs zu Martin Luther King, die sich in der Bandbreite von Gesellschaftskritik bis zur Legitimation des DDR-Staates verorten lässt. Somit ermöglicht diese qualitative Forschungsmethode eine breite, aber dennoch filigran gefächerte Darstellung der Thematik.

### 1.5 Aufbau

In dieser Arbeit wird die Rezeption bzw. Bezugnahme auf Martin Luther King in der DDR anhand verschiedener Akteure beleuchtet. Bei der Untersuchung der Berührungspunkte um King lassen sich direkte und indirekte Berührungspunkte abstecken. Persönliche Begegnungen Kings mit Personen der DDR oder das Erlebnis der Predigt Martin Luther Kings in Ost-Berlin sind direkte Berührungspunkte um King, Film und Fernsehen, Publikationen oder etwa Namensgebungen aufgrund des vormals formellen Charakters eher indirekte Berührungspunkte.

Berührungspunkte um King werden anhand der verschiedenen Akteure gegliedert. Die Akteure: die SED als Staatspartei, die Blockparteien als weitere politische Träger, die Kirchen sowie die Friedens- und Bürgerrechtsbewegung und deren Anhänger, als Spiegel eines Teils der DDR-Bevölkerung. Die Auswahl der vier Akteursgruppen erfolgt aus zweierlei Gründen: Erstens thematisieren diese Gruppierungen Martin Luther King, zweitens

---

58 Vgl. ebd., S. 29.

59 Vgl. Ulrich von Alemann/Erhard Forndran, *Methodik der Politikwissenschaft. Eine Einführung in Arbeitstechnik und Forschungspraxis*, 6. Aufl., Stuttgart 2002, S. 66-67.

sind ihre Rollenbestimmungen im politischen System der DDR sehr verschieden.

Kapitel zwei steckt den Bezugsrahmen und die Handlungsspielräume der Gruppierungen im politischen System der DDR ab. In je einem Unterkapitel werden die Handlungsspielräume der vier Akteursgruppen herausgearbeitet. Anschließend vergleicht das Unterkapitel 2.5. die vier Gruppierungen mit Blick auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede, strukturelle Abhängigkeiten sowie abweichende Rezeptionsformen, die sich aus der Rollenbestimmung der Akteure ergeben.

Das empirische Herzstück der Studie bilden die Kapitel drei bis sechs. Jede Gruppierung enthält ein erstes Unterkapitel mit Korrespondenzen um Martin Luther King bzw. Coretta King. Betrachtet werden damit nicht nur jene Personen bzw. Amtsträger, die mit Martin Luther King bzw. seiner Frau Kontakte pflegten, sondern auch Dienstwege und Zuständigkeiten innerhalb von Institutionen und Staaten. Darüber hinaus haben alle vier Akteursgruppen je ein Unterkapitel zu Publikationen der Akteure um King.

Aufgrund der staatlichen Dominanz der SED gegenüber den anderen Gruppierungen eröffnet die SED mit Kapitel drei den empirischen Teil. Je ein Unterkapitel widmet sich hierbei dem staatlichen Fernsehen und dem staatlichen Rundfunk, also den staatlichen Medien. Die Ansiedlung dieser Medien im Kapitel der SED erfolgt aufgrund deren Machtposition bei der Steuerung des Fernsehens und Rundfunks. Neben den bereits erwähnten Unterkapiteln „Korrespondenzen“ und „Publikationen“ bilden „Reden und Vorträge“ ein weiteres Unterkapitel.

Dem Kapitel zur SED folgt Kapitel vier mit der Analyse der DDR-Blockparteien. Anstelle des Fernsehens und Rundfunks erhalten die Blockparteien ein Unterkapitel, in dem die formelle Namensgebung von Einrichtungen und Straßen untersucht wird. Diese Zuordnung begründet sich mit der Funktion der Blockparteien als Ausführende bei öffentlichen Namensgebungen.

Kapitel fünf untersucht den Bereich der Kirchen, der mit zehn Unterkapiteln sehr umfangreich ausfällt. Der bekannte Ost-Berlin-Besuch von Martin Luther King bildet ein zentrales Unterkapitel. Die hohe Anzahl an Gliederungspunkten im Bereich der Kirchen begründet sich mit der Einladung des amerikanischen Bürgerrechtskämpfers durch kirchliche Amtsträger sowie der häufigen Nutzung von Kirchen als Veranstaltungsorte um King. Kirchliche Strukturen ermöglichten die Aufführung von Filmen, Dia-Vorträgen und Konzerten, besonders in der DDR. Filme und Dia-Serien als visuelle Medien und Musik als akustisches Medium bilden je ein

weiteres wichtiges Unterkapitel der Kirchen. Darüber hinaus werden kircheninterne Papiere, Namensverleihungen kirchlicher Einrichtungen sowie Ausstellungen im kirchlichen Bereich in den Unterkapiteln 5.7. bis 5.10. nach der Rezeption von Martin Luther King analysiert.

Der Friedens- und Bürgerrechtsbewegung ist Kapitel sechs gewidmet. Neben den drei wiederkehrenden Unterkapiteln Korrespondenzen, Publikationen sowie den Reden und Vorträgen um King untersucht Unterkapitel 6.1. Ausstellungen im Rahmen von Veranstaltungen der Friedens- und Bürgerrechtsbewegung. Spezifikum dieses Kapitels ist die Untersuchung von Samisdat und Flugblättern auf mögliche Bezüge zu Martin Luther King. Damit wird die Frage erörtert, welche Rolle die Rezeption von Martin Luther King im damals halblegalen bis nicht-legalen Bereich sowie während der Friedlichen Revolution gespielt hat.

Die Schlussbetrachtung zeichnet die eingangs wichtigsten Erkenntnisse zur Thematik „Martin Luther King und die DDR“ nach, um die eingangs gestellten Forschungsfragen zu beantworten. Das folgende Unterkapitel vergleicht die Rezeption von Martin Luther King unter der SED, den Blockparteien, den Kirchen und der Friedens- und Bürgerrechtsbewegung. Schließlich erläutert das abschließende Unterkapitel offene Fragen. Zahlreiche Anknüpfungspunkte sind möglich.

## 2 Bezugsrahmen

### 2.1 Rolle der SED

In der Rezeption von Martin Luther King in der DDR spielte die SED als führende Partei eine bedeutende Rolle. Zentrale Entscheidungen für die DDR, die sich dem amerikanischen Bürgerrechtskämpfer Martin Luther King widmeten, wurden von der SED gefällt. Innerhalb der DDR agierte die SED als führende Partei im politischen System der Ein-Parteien-Diktatur. Sie war die Allmacht in Staat, Wirtschaft und Kultur in der DDR<sup>60</sup> und bestrebt, alle Lebensbereiche zu durchdringen und zu lenken.<sup>61</sup> Ihre Machthierarchie legitimierte die SED durch ideologische Leitsätze im Programm und im Statut der Partei sowie zahlreichen rechtlichen und administrativen Regelungen. Zu diesen Leitsätzen gehörten die DDR als ‚Form der Diktatur des Proletariats‘, die führende Rolle der Partei, das Prinzip des „demokratischen Zentralismus“ sowie das Gebot der Parteidisziplin und des Fraktionsverbots.<sup>62</sup> Das Parteiprogramm der SED beschrieb den „sozialistischen Staat“ als eine „Diktatur des Proletariats“, der zugleich die

---

60 Vgl. Hermann Weber, Entscheidungsstrukturen in der SED-Führung – Verknüpfung zwischen Partei und Staat in der DDR – Mittel und Wege der sowjetischen Einflußnahme Ende der vierziger Jahre, in: Enquete-Kommission „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“, hrsg. v. Deutschen Bundestag, Bd. II/1, Machtstrukturen und Entscheidungsmechanismen im SED-Staat und die Frage der Verantwortung, Baden-Baden/Frankfurt a. M. 1995, S. 421-430, hier: S. 422.

61 Vgl. Georg Brunner, „Staatsapparat und Parteiherrschaft in der DDR“. Die ideologische Begründung der Parteiherrschaft – Verfassungsrechtliche Absicherung – Die theoretische Zuordnung von Partei und Staat – Die praktische Funktionsteilung im politischen System – Das Führungsinstrumentarium der SED, in: Enquete-Kommission „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“, hrsg. v. Deutschen Bundestag, Bd. II/2, Machtstrukturen und Entscheidungsmechanismen im SED-Staat und die Frage der Verantwortung, Baden-Baden/Frankfurt a. M. 1995, S. 989-1029, hier: S. 1027.

62 Vgl. Dokumente der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Bd. XVI, Berlin (Ost) 1980, S. 30 ff., 82 f., zitiert nach: Thomas Ammer, Machthierarchie der SED, in: Enquete-Kommission „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“, hrsg. v. Deutschen Bundestag, Bd. II/1, Machtstrukturen und Entscheidungsmechanismen im SED-Staat und die Frage der Verantwortung, Baden-Baden/Frankfurt a. M. 1995, S. 803-867, hier: S. 804.

Interessen aller Bürger der DDR vertrete. Obwohl die Diktatur des Proletariats sich in der Theorie nur auf die Übergangsphase zum Kommunismus bezog, dehnte die DDR diese Herrschaftsform auf die gesamte Periode des Sozialismus in der DDR aus.<sup>63</sup>

Der Führungsanspruch in der DDR lag bei der Partei der Arbeiterklasse – also der SED. Zementiert wurde die Einparteienherrschaft durch das Selbstverständnis der Führungsrolle der SED als marxistisch-leninistische Partei, da sie sich selbst als ‚höchste Form der Klassenorganisation der Arbeiterklasse‘ betrachtete. So sicherte sie sich in der Praxis nahezu unverhüllt ihre absolute Mehrheit. Die Führung durch die SED sollte die einheitliche Führung der Staatsmacht auf der Grundlage der Parteibeschlüsse und staatlicher Rechtsnormen garantieren. Für deren Umsetzung bediente sich die SED bestimmter Strategien: der Ausarbeitung einer politischen Linie für die staatlichen Organe sowie der Kontrolle zur Umsetzung; der Arbeit von Parteimitgliedern höherer politischer Ebenen; der politisch-ideologischen Erziehung der im Staatsapparat tätigen Parteimitglieder und der Wirksamkeit der Parteiorganisation im Staatsapparat sowie der ständigen Erhöhung des Einflusses der SED auf die Tätigkeit des Staatsapparates.<sup>64</sup>

Der organisatorische Aufbau der Partei, ihre Tätigkeit und ihre Arbeitsmethoden erfolgten nach dem Prinzip des „demokratischen Zentralismus“, das einer Unterordnung der unteren Organe unter die höheren Organe entsprach. Dazu gehörte die unbedingte Verbindlichkeit der Beschlüsse höherer Organe gegenüber unteren Organen sowie Mitgliedern, die nach den Weisungen der Parteiführung gehandhabte Kaderpolitik, die Parteikontrolle und die Berichtspflicht von unten nach oben.<sup>65</sup> Die SED regelte ihre Kaderpolitik nach dem von der Sowjetunion übernommenen Kadernomenklatursystem. Sämtliche Bereiche der Gesellschaft in der DDR mit Ausnahme der Kirchen ließ die SED mit ihren Kadern besetzen. Dabei entstand ein riesiges Netz von SED-Kadern in den hierarchisch aufgebauten Verwaltungsebenen, wobei die Kadernomenklatur der SED die zentrale Achse bildete. Bei den Blockparteien war die SED mit der Nomenklatur vorsichtiger: Die höchsten Repräsentanten der Blockparteien waren in der Volkskammer und somit automatisch mit im Machtzentrum. Allerdings

---

63 Vgl. Ammer, *Machthierarchie*, S. 804.

64 Vgl. ebd., S. 808.

65 Vgl. ebd., S. 812.

führte die CDU in ihrer Partei ein eigenes Nomenklatorsystem ein.<sup>66</sup> Die Absteckung des Spielraums nachgeordneter Kader im Nomenklatorsystem ist schwer nachvollziehbar. Im Herbst 1989 lassen sich jedoch Beispiele anführen, in denen Eigenmächtigkeiten von Funktionären auf Bezirks- und Kreisebene zu verzeichnen waren. Genau aus Angst vor solchen unkontrollierten Initiativen kam es in den letzten Jahren der DDR zu einer Überzentralisierung und Unbeweglichkeit des Partei- und Staatsapparates.<sup>67</sup>

Zur Sicherung ihrer Machtposition und zur Aufrechterhaltung der Machthierarchie in der Partei bediente sich die SED-Führung der Instrumente der Parteidisziplin und des Fraktionsverbots. Beschlüsse der Partei waren für jedes Parteimitglied bindend. Gegenüber Kadern in unteren Ebenen und einfachen Mitgliedern war das wichtigste Mittel zur Durchsetzung der Parteidisziplin der Parteiauftrag, mit dem ihnen abverlangt wurde, Rechenschaft abzulegen. Für Parteifunktionäre bedeutete das Gebot der Parteidisziplin die Ausrichtung ihres Privatlebens entsprechend den sozialistischen Moralvorstellungen der SED. Erfüllbar war dieser geforderte Verhaltenskodex kaum, aber er war ein Instrumentarium, das willkürlich je nach Bedarf zur Disziplinierung von Parteimitgliedern eingesetzt werden konnte. Mit dem Fraktionsverbot wurde jegliche innerparteiliche Gruppenbildung bzw. innerparteiliche Opposition unterbunden, womit die Einheit der SED besiegelt wurde. Verletzungen der Parteidisziplin oder des Fraktionsverbots wurden mit Parteistrafen geahndet.<sup>68</sup>

Die SED erwies sich als Machtdiktat gegenüber den Blockparteien, den sogenannten Befreundeten Parteien.<sup>69</sup> Nur mit Zustimmung der SED wurden Führungskräfte in den Blockparteien eingesetzt.<sup>70</sup> Die SED ließ die Mitgliederbewegung in den Blockparteien sowie die Zusammensetzung und Tätigkeit des jeweiligen Parteivorstandes durch Abteilung „Befreundete Parteien“ im Zentralkomitee (ZK) der SED beobachten. Kritische Hinweise und „Empfehlungen“ der SED waren für die Blockparteien bindend.

---

66 Vgl. Matthias Wagner, Das Kadernomenklatorsystem der SED und andere Parteien und gesellschaftliche Organisationen, in: Gerd-Rüdiger Stephan/Andreas Herbst/Christine Krauss/Daniel Küchenmeister/Detlef Nakath (Hrsg.), Die Parteien und Massenorganisationen der DDR. Ein Handbuch, Berlin 2002, S. 181-189, hier: S. 181 f., 183, 185.

67 Vgl. ebd., S. 812.

68 Vgl. ebd., S. 810-814.

69 Vgl. Wagner, Kadernomenklatorsystem der SED, S. 188.

70 Vgl. Christel Nehrigh, Demokratische Bauernpartei Deutschlands (DBD), in: Stephan u. a. (Hrsg.), Parteien und Massenorganisationen, S. 343-365, hier: S. 356.

Ein Politbürobeschluss veranlasste ab 1953 die Kontrolle und Anleitungen der Blockparteien auf Bezirks- und Kreisebene durch die SED.<sup>71</sup>

Die SED besaß das Monopol über die Medien und nutzte diese als Herrschafts- und Propagandainstrument. Die Medien standen unter dem Diktat der Politik.<sup>72</sup> Die Anfänge des Fernsehens der DDR gehen auf das Jahr 1952 zurück, 1956 war der offizielle Beginn des Fernsehprogramms. Anfang September 1968 fasste der Ministerrat der DDR den Entschluss zur Bildung eines Staatlichen Komitees für Fernsehen,<sup>73</sup> dessen Aufgabe darin bestand, „die beiden zentralen Fernsehprogramme der DDR politisch einheitlich zu führen, zu sichern, daß dieses Medium seine politischen und kulturellen Aufgaben bei der massenwirksamen Durchsetzung der Politik der Arbeiterklasse zuverlässig erfüllt.“<sup>74</sup> Die SED nutzte das Fernsehen als Herrschaftsinstrument. Ähnlich verhielt es sich mit dem Rundfunk. Die Bildung des Komitees für Rundfunk ging auf einen Beschluss von 1968 des Ministerrats der DDR zurück.<sup>75</sup> In der Verschärfung des Kalten Krieges nutzte die SED den Rundfunk zunehmend als „Agitations- und Propagandainstrument“. Ab 1958 waren die Strukturen im Hörfunksystem geschaffen, wobei zehn Jahre später dem Fernsehen größere Bedeutung zukam als dem Hörfunk. In den 1970er Jahren spielten Hörspiele eine größere Rolle. Inhaltlich galt es, bei westlichen Ländern das Krisengeschehen im Kapitalismus herauszukristallisieren.

Für friedenspropagandistische Zwecke bediente sich das SED-Regime spezifischer Organisationen. Dazu gehörten die Christliche Friedenskonfe-

---

71 Vgl. Christel Nehrig, Die DBD, in: Enquete-Kommission „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“, hrsg. v. Deutschen Bundestag, Bd. II/4, Machtstrukturen und Entscheidungsmechanismen im SED-Staat und die Frage der Verantwortung, Baden-Baden/Frankfurt a. M. 1995, S. 2375-2398, hier: S. 2383.

72 Vgl. Silvia Müller, „Der Rundfunk als Herrschaftsinstrument der SED“, in: Enquete-Kommission „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“, hrsg. v. Deutschen Bundestag, Bd. II/4, Machtstrukturen und Entscheidungsmechanismen im SED-Staat und die Frage der Verantwortung, Baden-Baden/Frankfurt a. M. 1995, S. 2287-2326, hier: S. 2326.

73 Vgl. Peter Ludes, Das Fernsehen als Herrschaftsinstrument der SED, in: Enquete-Kommission „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“, hrsg. v. Deutschen Bundestag, Bd. II/3, Machtstrukturen und Entscheidungsmechanismen im SED-Staat und die Frage der Verantwortung, Baden-Baden/Frankfurt a. M. 1995, S. 2194-2217, hier: S. 2194.

74 Karl-Marx-Universität, Sektion Journalistik, Das journalistische System der Deutschen Demokratischen Republik im Überblick. Lehrheft, Leipzig 1988, S. 76, zitiert nach: ebd., S. 2194.

75 Vgl. Ludes, Fernsehen, S. 2194.